

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 65.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirker 2 M., außerhalb des Bezirkes 2 M. 25 S.

Donnerstag den 7. Juni.

Inserationsgebühr für die typographische Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold, 6. Juni. Es gibt doch noch ehrliche Diebe, oder wenigstens solche, denen das Gewissen nicht ganz abhanden gekommen; denn dieser Tage wurden einem hiesigen Bürger aus verschlossenem Zimmer und Kasten 120 M. entwendet und einen Tag hernach wieder 100 M. vor die Thüre gelegt, so daß der Verlust des Bestohlenen nur noch 20 M. beträgt, die der Gelddürstige hoffentlich auch noch zurückgibt, wenn er wieder bei Kasse ist.

Altenstaig Stadt, 4. Juni. Gestern wurde hier im grünen Baum die angekündigte Plenarversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtmann Gäntner von Nagold abgehalten. Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Anschluß an das Statut des landwirtschaftl. Vereins im Königreich Württemberg vom 12. April 1877 und wurde in dieser Sache beschlossen, sich zum Beitritt anzumelden und die hierzu erforderliche Abänderung der Statuten § 8, 14, 16 des diesseitigen Vereins gegenüber § 4, 6 und 9 des neuen Bezirksvereins, in welchem Nagold, Calw, Neuenbürg und Freudenstadt mit je 3 Mitgliedern vertreten sind, zu vollziehen. Der Beitrag beträgt von jetzt an 2 M. (früher 1 M.), wogegen jedem Vereinsmitglied von dem seinem Eintritt nachfolgenden Abonnementstermin an das Vereinsblatt durch die Post unentgeltlich geliefert wird. Laut Mitteilung des Vorstands soll das neue landwirtschaftliche Wochenblatt größer und namentlich populärer geschrieben werden, was schon öfter bei der betreffenden Centralstelle beantragt worden war. Bei der vorgenommenen Wahl des Ausschusses gieng der seitherige Vorstand und sein Stellvertreter, Herr Stadtschultheiß Richter von hier, wieder als solche und die Herren Ruoff von Spielberg, Schill von hier, Scholber von Nagold, Guth von Efringen, Bühler von Gailtingen, Dürr von Sulz, Wisler von Nagold, Gutkunst von Nagold und Wildmaler von Wildberg aus der Wahlurne hervor. Als Vertreter zum Bezirksverein wurden gewählt: H. Guth, H. Ruoff und als deren Ersatzmänner H. Bühler und H. Scholber. H. Scholber von Altenstaig Dorf beantragt Reduzierung der Ausschufsmittelglieder, Scholber von Nagold und Stadtschultheiß Seeger von Wildberg sind im Interesse der Beschlußfähigkeit des Ausschusses und wegen der ungünstigen geographischen Lage des Bezirks, auch wegen der erst vor 1/2 Jahr vorgenommenen Statutenänderung gegen den Scholber'schen Antrag und zugleich für Verbeibehaltung der Dürren. Die wichtige Frage über den Ankauf geeigneten Zuchtviehes wurde unter Fortlaufendem Beifall in etwas summarischer Weise dahin gelöst, daß bis Herbst wieder solches auf gekauft und sodann versteigert werde. Die zahlreichere Versammlung machte auf Jeden den Eindruck, daß hier Männer beisammen waren, welche wissen, was sie wollen und welche dem alten Götze Recht geben:

„Gruß, theurer Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum.“

Stuttgart, 1. Juni. Seine Durchlaucht der regierende Fürst zu Wald und Pyrmont, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg und Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Constantin von Rußland sind gestern zum Besuche der königlichen Familie hier eingetroffen.

Stuttgart, 3. Juni. Ihre Majestät die Königin Sophie der Niederlande, Schwester Seiner Majestät des Königs, ist heute Vormittags 11 1/2 Uhr nach kurzer Krankheit verschieden. Die gesammte königliche Familie wurde durch dieses schmerzliche Ereigniß in tiefe Trauer versetzt. (St. A.)

Stuttgart, 4. Mai. (Landesproduktendörse.) Im Getreidegeschäft ist sowohl an auswärtigen Plätzen als auch bei uns eine Stodung eingetreten. Der Verkehr ist im Allgemeinen unter der Einwirkung der günstigen Witterung sehr schleppend. Auch an unserer Börse war die Haltung sehr flau, da Käufer außerordentlich zurückhaltend waren, in Folge dessen sich die Umsätze auf den nöthigen Bedarf be-

schränkten. Wir notiren: Weizen, russ. 13 M. 50 S. - 14 M. dto. bay. 14 M. 60 S. - 70 S. Rernen 14 M. 80 S. - 15 M. 30 S. Haber 9 M. 30 S. Wehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sad. Wehl Nr. 1: 42 M. 50 S. - 43 M. dto. Nr. 2: 38 M. 50 S. - 39 M. dto. Nr. 3: 32 M. 50 S. - 33 M. dto. Nr. 4: 29 - 30 M.

Stuttgart, 4. Juni. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern auf der Besigheimer Bahnlinie. Als der 2 1/2 Uhr von Heilbronn kommende Zug dort in den Bahnhof einlaufen wollte, entgleiste die Lokomotive etwa 100 Schritte unter demselben, bohrte sich rechts von der Schienenlage in die Erde ein, fiel um und lödtete alsbald den Heizer, der Lokomotivführer Kerner aus Ludwigsburg aber blieb zwischen dem nachfolgenden Wagen und der Maschine stecken, so daß er jeden Augenblick in seinen Qualen den Tod vor Augen sah. Alle Versuche, ihn aus dieser gefährlichen Lage zu befreien, blieben erfolglos. Er suchte sich durch den Genuß des 6. Abendmahls auf den Tod vorzubereiten. Bei vollem Bewußtsein konnte er immer wieder angeben, wie durch das Entfernen der ihn drückenden Gegenstände seine Lage in etwas zu erleichtern sei. Endlich vor 7 Uhr Abends gelang es, ihn unter namenlosigen Schmerzen aus seiner Presse herauszuziehen. Ob innerliche Theile seines gequetschten Leibes verletzt, oder ob die Beine gebrochen sind, konnte ich gestern Abend nicht mehr erfahren. Er wurde in den Spital getragen, wo er seine Verpflegung findet. Der an der Lokomotive sich bäumende Wagen fing auch noch Feuer, welches übrigens bald gelöscht werden konnte. Die Passagiere in den Personenwagen kamen mit dem Schrecken davon. Die Ursache der Entgleisung konnte bis dato noch nicht angegeben werden. Diese Berichterstattung anzuheben war schauerlich. (N. Z.)

Rottwell, 3. Juni. Gestern Abend sind einige Gebäude der hiesigen Pulverfabrik in die Luft geflogen. Ein Arbeiter wurde getödtet und mehrere verwundet.

Oberürkheim, 1. Juni. Wie ein Brand ohne jegliches Zutun entstehen kann, beweist nachstehender Vorfall, den die „Cannst. Ztg.“ berichtet: Vor einigen Tagen bemerkte ein hiesiger Herr in seinem Arbeitslokal, daß der Tisch rauchte und sand beim Nachsehen, daß der Kessel einer gefüllten Wasserkasse, welche von der Sonne beschienen wurde, dieses Rauchen verursacht hatte; es könnte somit, wenn gerade brennbare Stoffe vorhanden wären, ohne daß Jemand am Platze ist, sich ein ganz unerklärlicher Brand entwikkeln.

Eine Mustersgemeinde in sittlicher Beziehung darf wohl die auf dem badischen Schwarzwald zwischen Bisingen und Schramberg gelegene Herrnhutergemeinde Königfeld genannt werden. Nach amtlichen Erhebungen ist dieselbe nemlich seit fünfzig Jahren keine polizeiliche Bestrafung, geschweige denn ein schweres Vergehen oder Verbrechen vorgekommen; ebenjowenig eine gerichtliche Verurteilung, eine uneheliche Geburt, eine Scheidungsklage, oder sonst ein Prozeß. Auch gab und gibt es dort keinen Trunkenbold und keinen Bettler. Die Gemeinde zählt etwas über 400 Einwohner und ist im Jahre 1807 gegründet worden.

In Passau hat die Heuernte bereits begonnen und zeigt sich außerordentlich ergiebig.

Berlin, 26. Mai. Den Verhandlungen im Prozesse v. Dieck-Daber wohnten, als Zeugen geladen, die beiden reichsten Leute im deutschen Reiche, Baron Karl Meyer v. Rothschild von Frankfurt und Gerson v. Bleichröder, bei. Sollte Dir einmal der Gedanke in den Sinn kommen, lieber Leser, Du möchtest auch in einer Lage Dich befinden, wie diese beiden Männer mit ihren vielen Millionen, so würdest Du Dir kaum etwas Gutes wünschen, denn Bleichröder und Rothschild erfüllten alle im Gerichtssaal Anwesenden mit tiefstem Mitleid. Die zwei überreichen Leute sind aberaus unglücklich: Baron v. Rothschild ist taub und Commercienrath v. Bleichröder blind. Des blinden Millionärs Leiden gilt für eben so unheilbar wie das des tauben Besitzers vieler Hundert Millionen, und um wieder gesund zu werden, würden sie mit Freuden von dem, was sie besitzen, so gut wie Alles opfern; sie wären bereit, in bescheidenem Mittelmäßigkeit zu leben, wenn sie des großen Glückes theilhaftig werden könnten, wieder zu sehen und zu hören. Sie würden ihres übergroßen Besitzes sich entäußern, wenn sie, den leidlich gesunden Kermeren gleich, in deren Freuden am Leben eintreten könnten. Verschwendend überhättete sie das

Schicksal mit irdischen Gütern, aber es nahm ihnen dafür so viel Vermögen zum Lebensgenuß, daß sie jeden armen Mann beneiden, der seine Kinder sehen und sprechen hören kann. Rothschild's Gedr ließ etwa zu derselben Zeit nach, in welcher seinem Geschäftsgenossen Bleichröder das Augenlicht schwand. „Der arme Mann!“ so riefen Alle im Gerichtssaal, als der berliner Millionär zum Zeugniss geladet wurde, an dem er auf einen Stuhl gesetzt werden mußte. Aber der blinde Bleichröder gab der Versammlung noch nicht einmal so viel zu denken, wie der seines Gedr's so gut wie ganz beraubte Rothschild. An den Mund des Vorlesenden mußte er sein Ohr legen, um zu erfahren, was er auszusagen sollte, und hernach waren seine Antworten nicht immer zutreffend, denn er gestand wohl nicht ganz ein, in wie hohem Grade seine Schwerhörigkeit völliger Taubheit sich bereits genähert hat. Der frankfurter Millionär spricht, weil er Anders nicht hört, viel für sich, aber seine Rede steht nicht im Einklang mit der Rede Anderer, und so hören wir mehr von dem, was er zufällig denkt, als was er zur Klarlegung des Sachverhalts sagen soll. Er hat's eilig, schon mit dem nächsten Zug will er nach Frankfurt zurückreisen - geben, wenn er nicht pünktlich wieder da ist, Millionen verloren? Nein, „meine Kinder sind allein, zu denen muß ich zurück.“ Der arme Rothschild - die Frau ist verreckt und das Dienstmädchen hat zu thun, da können die Kinder, allein gelassen, Schaden nehmen. In diesen Vorstellungen nöthigt des armen Millionärs Hinweis auf seine Kinder, die seiner Aussicht bedürftig sind. Der Vorsitzende des Gerichtshofs fragte ihn: „Wie alt sind Sie, Herr Baron v. Rothschild?“ „Leider schon 56 Jahre; man wird eben nicht jünger, sondern immer älter.“ Und um dem Gerichtshof begreiflich zu machen, daß er streng pflichtmäßig lebe, versichert er, noch nie habe er einer Flegel, geschweige denn einem Menschen Unrecht thun wollen. Diese Art, zu reden, war dem Baron Rothschild noch nicht eigen, als er vor Jahren, seines Gedr's völlig mächtig, Mitglied des Norddeutschen Reichstags war; die Absonderlichkeit in der Conversation datirt von dem Nachlassen des Gedr's, das ihm so gut wie ganz verloren gegangen ist. Freue sich Jeder, dem zu hören und zu sehen beschieden bleibt; die armen beiden Millionäre haben Grund genug, die vielen Millionen Gläubiger zu beneiden, die zwar keine Millionen besitzen, die aber ohne die Millionen doch besser daran sind, als die zwei reichsten Leute im Deutschen Reich.

Berlin, 31. Mai. Bei dem Geh. Oberregierungsrathe Wagnen er, dessen Villa in Zehlendorf kürzlich subhaftirt wurde, ist gestern wegen bedeutender Forderung eine Exekution vollzogen worden. Es wurden mehrere Wagen mit Möbeln und verschiedene Effecten beladen, welche dann nach der Pfandkammer des Stadtgerichts überführt wurden. Unter den ausgepfändeten Gegenständen befinden sich - schreibt man der „Tribüne“ - auch Geschenke vom Kaiser (?) und vom Reichskanzler.

Berlin, 4. Juni. Wie jetzt bekannt wird, sagte Bismarck den Botschaftern vor seiner kürzlichen Abreise nach Rissingen, er glaube, Kaiser Alexander werde seine Versprechungen erfüllen und sein früher bezeichnetes (in bestimmten, mäßigen Grenzen gehaltenes) Kriegsprogramm innehalten.

Die Nachricht, daß dormalen in diplomatischen Kreisen daran gearbeitet werde, daß in kürzerer Frist der Frieden hergestellt wird, begegnet vielseitigem Zweifel; man wendet namentlich ein, daß in der ganzen Lage gar nichts gewonnen würde, wenn Rußland heute seine Truppen wieder zurückziehen würde. Nach einer Korrespondenz der „N. A. Z.“ aus Baden sollen die dort lebenden Russen meinen, „daß wir in wenigen Wochen Frieden haben werden.“ Die Hauptanstrengung in dieser Richtung werde in Oesterreich gemacht. Von Wien wird ebenfalls der „N. A. Z.“ Mitteilung gemacht über die Möglichkeit eines durch deutsche Vermittelung herbeigeführten Anschlusses Englands an die nordmächtlige Politik. Diese Gerüchte seien, meint der Wiener Korrespondent, deßhalb beachtenswert, weil Kaiser Alexander, obgleich seine Armee bereits an der Donau steht, noch immer seine Abneigung gegen den Krieg nicht aufgegeben habe. Man halte es nicht für unmöglich, daß deßhalb vielleicht noch in letzter Stunde, unter Mitwirkung der andern Cabinete, ein Versuch gemacht werden dürfte, die Pforte zu solchen Konzeptionen zu veranlassen, mit welchen sich Rußland vielleicht auch heute noch begnügen würde. Es sei möglich, daß diese Geneigtheit durch die Scheu vor den großen Opfern

irres schrieb
verbissen der
onen.
nd mir die
itung
16. 24
ndie,
Krankheit
Kranken
mir aus-
die Güte
nung zu
phss.
Abler.
ark
Sicherheit
Weß.
M.
um Aus-
bler.
en Buch-
bung
il 1873.
e, welche
der Fort-
ters mit-
ft,
Kommission
rttemb.
Abdruck
hblig.



an Menschen, welche die Forcierung der angeschwollenen Donau erheischen würde, gefördert würde, es sei ferner möglich, daß man in St. Petersburg in Erwägung ziehe: es seien ja selbst im Falle des günstigen Erfolges der Ausbeutung des Sieges bestimmte Grenzen gesteckt; es sei endlich in Betracht zu ziehen, daß vorausichtlich auch die Pforte vielleicht heute Zugeständnisse, die sie zur Zeit der Konstantinopeler Konferenz perhorrescirte, machen und dem *va banque* vorziehen würde, daß sie in Ermangelung jeder Unterstützung an der Donau spielt. Für mehr als Gerüchte möchte indessen der Korrespondent selbst diese Gerüchte nicht ausgeben; „als solche verdienen sie aber auch dann verzeichnet zu werden, wenn sich nachträglich herausstellen sollte, daß sie nur episodischer Natur waren.“

Die „Kreuzzeitung“ erwähnt ein in diplomatischen Kreisen zirkulirendes Gerücht, wonach ein Besuch des britischen Botschafters Lord Russell bei dem kaiserlichen Bismarck zu Riffingen in naher Aussicht stände.

Bei der erstmals in Eschach Vorkommen vorgekommenen Volkszählung wurde an alle über 10 Jahre alten Personen die Frage gerichtet, ob sie lesen und schreiben können. Dabei ergab es sich, daß im Reichsland 131,634 des Schreibens und Lesens Unkundige leben; hiervon entfallen auf Unterelsaß 30,241, auf Oberelsaß 37,791 und auf Lothringen 63,602. Unter den Frauen ist die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen weit größer als unter den Männern.

Wien, 4. Juni. Das „Tagblatt“ meldet aus Prag: Gestern Nacht errichteten Alt- und Junggehehen am Ristaberg einen Scheiterhaufen und verbrannten das Bildniß des Papstes wegen dessen antirussischer Allokation, die er an die slavophilen Pilger hielt. Die Tumultuanten sangen dabei Nationallieder ab. Czechische Studenten sind verhaftet worden.

Neapel, 4. Juni. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Herr v. Bennigsen, weilt seit 3 Tagen in Neapel, wo er im Hotel Royal abgestiegen ist. Er besucht morgen Pompeji, wo ihm zu Ehren besondere Ausgrabungen vorgenommen werden sollen. (So hat man früher einen deutschen Kammerpräsidenten nie beehrt.)

Der „Gaz. de Lausanne“ wird aus Basel geschrieben: Belfort habe gegenwärtig eine Garnison von 18,000 Mann und die Festung werde für 5 Jahre verproviantirt. An den Festungswerken werde noch fortwährend gearbeitet und selbst Infanterie dazu verwendet.

Paris, 5. Juni. Herzog Broglie erklärte beim Empfang der Mitglieder des Handelstribunals: Der Kabinettswechsel bezwecke nur, die Ordnung im Lande sicher zu stellen. Die Regierung wünsche nicht nur den Frieden, sondern werde alles aufbieten, dessen Aufrechthaltung zu sichern.

In einem Schnellzug, der am 2. Juni von Calais nach Paris ging, wurde ein großer Betrag — angeblich 6 Millionen — italienischer, ägyptischer und anderweitiger Werthpapiere, die von einigen londoner Bankhäusern an verschiedene pariser Häuser gesandt wurden, gestohlen.

Petersburg, 3. Juni. Der Kaiser, der Großfürst-Thronfolger und Großfürst Sergei haben gestern Abend 11 Uhr von Zarsko-Selo aus ihre Reise zur Donauarmee angetreten.

Petersburg, 4. Juni. Amtliche Telegramme von der Kaukasus-Armee: Zugbild, 1. Juni. General Kravitschenko hatte am 28. Mai ein heißes Gefecht gegen 3000 Türken bei dem Uebergang über die Bogadabrücke, ebenso am 29. Mai ein Scharmügel, nach welchem seine Colonne den Fluß Kodor überschritt und den Tigers erreichte. Oberst Patjanoff zerstörte den Aul Samfir und schlug die Aufständischen von Salatawer bei Zaskam-Aucha. Fürst Nikolajidse schlug bei Riel 500 andere Aufständische, welche 80 Tode und 100 Gefangene verloren. — Zwei türkische Monitore bombardirten fünf Stunden lang Soischi und versuchten dann mit fünf Dampfkatzen die Landung. Die Kuttermannschaft wurde meist gerichtet, die Landungstruppen vollständig vernichtet. Die Monitore retteten nur die Kutter und gingen dann nach Pinbandi. In Soischi sind die Kirche und fast alle Gebäude beschädigt. General Lamatin wurde bei Kiffjarwat am 24. Mai von 6000 Türken angegriffen. Er schlug dieselben in einem vierstündigen Kampfe, worauf die Khans und Gemeindevorsteher ihre Unterwerfung anzuzeigen begannen. (Fr. 3.)

London, 4. Juni. Reuters Office meldet aus Konstantinopel: Die über Sozhanli und Karakliffa vorgerückten Russen sind nur noch 6 Stunden von Erzerum entfernt. Von den Zeiltehöhen aus wurden russische Blänker gesehen. (Sch. W.)

London, 4. Juni. Eine Privatdepesche aus

Erzerum bringt Details über die Niederlage der Escherlesien unter Russa am 31. Mai bei Beklahmed. Danach wurden 4000 Escherlesien Nachts überfallen und fast gänzlich aufgerieben. Nur 200 waren entkommen, Russa vernicht. Mukhtar Pascha büßte durch diese Katastrophe fast seine ganze Kavallerie ein.

Wätsch, 5. Juni. Der König empfing unter Anderen Deputirte und den Provinzialrath. Er betonte dabei wiederholt die schwierige Lage Belgiens. Die früheren Garantien des europäischen Gleichgewichts seien weggefallen. Belgien müsse selbst seine Unabhängigkeit und seine Nationalität sichern und sei die Regierung daher genöthigt, neue Credite zu Vertheidigungszwecken zu verlangen. (Fr. 3.)

Getinje, 5. Juni. Seit heute früh sind die Montenegriner mit den Türken im Kampf. Die Türken sind bis Kufosenjal zurückgedrängt und verloren 500 Mann. Der Verlust der Montenegriner ist noch nicht festgestellt. (Fr. 3.)

Bukarest, 2. Juni. Heute erhielten die Eisenbahn-Direktoren aus Petersburg Verhaltensinstruktionen für die Reise des Zaren. Vom 5. angefangen ist die Ankunft vorbereitet; 80 Behaltungspunkte müssen mit größter Strenge eingehalten werden. Den Zug eröffnet eine Pilot-Lokomotive, geführt vom jeweiligen Direktor. Nach 30 Minuten folgt der Hofwagen, sodann nach 30 Minuten ein Zug mit Handwerker, Schienen und allerlei Werkzeugen, wieder nach 30 Minuten der Hofstaat, nach weiteren 30 Minuten 600 Mann Garde-Eskorte. Alles Personal hat neu uniformirt zu erscheinen; alle Bahnhöfe und Wärterhäuser sind dekoriert. Tag und Stunde muß geheim gehalten werden. — Es herrscht tropische Hitze.

In Bukarest wird die bevorstehende Ankunft des Kaisers Alexander mit Friedensausichten in Zusammenhang gebracht, als deren Urheber Fürst Bismarck gilt, der vor seiner Abreise nach Riffingen darauf bezügliche Ausrufungen gegeben haben soll. Man behauptet, daß die Pforte auf den Rath des deutschen Reichskanzlers und angesichts der an der Donau aufmarschirten russischen Armee in der letzten Stunde nachgeben und für die Reformen in Bulgarien, sowie für die Verbesserung der Lage der Christen Garantien geben wolle. Diese Garantien sollen darin bestehen, daß Rußland bis zur Ausführung der Reformen in Rumänien stehen bleibt, und außerdem ein Theil Bulgariens besetzt.

Konstantinopel, 25. Mai. In Asien stehen die Dinge für die Türkei schlecht; es stellt sich heraus, daß die türkischen Streitkräfte zu gering sind und zu meist aus der eingeborenen Bevölkerung sich rekrutiren, welche nach dem Zeugnisse der im Hauptquartiere Mukhtar Paschas befindlichen fremden Offiziere jeder Organisation und Solidität entbehren. Die Russen stehen in Olti, 12 Meilen von Erzerum entfernt. Das von den Russen genommene Ardahan wurde von dem Brigadegeneral Feizi Pascha, trotzdem, daß es 30 neue Krupp'sche und 60 Geschütze alten Modells besaß, schlecht vertheidigt. Es wurde von 30,000 Russen angegriffen, und da Feizi Pascha die große Lebermacht des Feindes sah, floh er gegen Batum. Die Russen hielten sich nicht lange in Ardahan auf und schlugen unverweilt die Richtung gegen Erzerum ein, indem sie ihre Bewegung mit dem russischen Armeekorps kombinirten, welches mit Umgehung von Kars von Vajazid aus gleichfalls gegen Erzerum vorrückte. Kars, das Defilé von Ferichan-Poghar und Sozhanli-Dag sind von den Russen blockirt. Wenn vielleicht Erzerum in diesem Augenblicke noch nicht belagert ist, so bleibt es deshalb doch nicht weniger gewiß, daß alle Stellungen der Türkei ernstlich bedroht und wenn dieselben einmal in Händen der Russen sind, diese Herren von Kleinasien und Mesopotamien sein werden. Mukhtar Pascha hat um die Ermächtigung angefragt, Feizi Pascha wegen Ardahans vor ein Kriegsgericht zu stellen. Es fragt sich aber, ob sein eigenes Verhalten gar so vorwurfsfrei sei. Die Bestürzung, welche der Verlust von Ardahan hier hervorgebracht, ist unbeschreiblich. Man gibt auf asiatischer Seite beinahe Alles für verloren. Die einzige Hoffnung auf eine günstigere Wendung wird auf die Erhebung der ganzen mohamedanischen Bevölkerung des Kaukasus und der Küsten des schwarzen und kaspischen Meeres gesetzt.

Konstantinopel, 3. Juni. Der Bey von Tunis wird dem Sultan keine Hilfstruppen senden. Er will seinen Unterthanen bloß erlauben, als Freiwillige nach der Türkei zu gehen. (B. E.)

Konstantinopel, 3. Juni. Die asiatischen Nachrichten lauten fortwährend entmutigend. Der Fall von Kars und Erzerum wird als unermehlich angesehen. Die Partei des verbannten Mahmud Reschid Pascha rührt sich. Die hiesigen Zustände sind höchst

unbehaglich. 17 hier zurückgebliebene russische Familien verließen, trotz energischen Schutzes der deutschen Botschaft, aus Furcht vor einer hiesigen Katastrophe Konstantinopel. (Fr. 3.)

Konstantinopel, 3. Juni. Mukhtar Pascha meldet hieher: Eine entscheidende Schlacht bei Erzerum ist innerhalb der nächsten Stunden zu gewärtigen.

Konstantinopel, 4. Juni. Einer Regierungs-Meldung zufolge wären die Russen aus dem Escherlesischen Gebiet bis auf 16 Stunde Entfernung zurückgedrängt; nach dem Elbrusgebirge und Georgien hin hätten dieselben ebenfalls Terrain verloren. — Der Sultan begab sich zum Serafkeriat. (Fr. 3.)

Konstantinopel, 4. Juni. Depeschen aus Erzerum melden: Kars ist eingeschlossen, leistet aber kräftigen Widerstand; die Verbindungen mit dieser Festung sind indeß unterbrochen. Kars ist gut verproviantirt; gleichwohl ist die Garnison auf halbe Rationen gesetzt. Mukhtar Pascha hat sich nach Rizin zurückgezogen. Die Russen stehen bei Olti. Die Lage in Asien ist ernst.

Der Haidehof.

Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von Friedrich Wilibald Wulff. (Fortsetzung.)

„Gott sei gelobt, junger Herr,“ sagte Faber, indem er die Hand des jungen Offiziers ergriff, welche dieser ihm entgegenzustrecken versuchte; „das Schlimmste ist überstanden und Ihr seid aus aller Gefahr. Nicht wahr, Fabian,“ hier wandte er sich an den Schulmeister, „seht ist nicht mehr zu befürchten?“

„Ihr täuscht euch nicht, Haidebauer,“ erwiderte Jener freudestrahelnd. „Dankt es meinen Anordnungen, das Fieber hat sich vermindert und wird in kürzester Frist ganz weichen.“

Ferdinand von Schill hatte sich bisher nur um den Jugendfreund zu schaffen gemacht. „Ich danke Euch für diesen Trost, mein Herr,“ sprach er in einem Tone, dem man die Rührung, die ihn besetzte, deutlich anhörete. Er kniete bei diesen Worten an der Seite des Lagers nieder und zog Bruno's Haupt an seine Brust.

„Ferdinand, mein theurer, heralieder Freund,“ hauchte Tollleben und vergalt die rührende Sorgfalt des jungen Offiziers mit einem Druck der Hand. „Aber erkläre mir, wo wir uns befinden.“

„Im Hause eines wackeren deutschen Mannes,“ entgegnete Schill, „dem Du Deine Rettung zu danken hast. Meine Kraft war gebrochen und erschöpft, Du hättest sterben müssen, wenn er nicht häßliche Hand geleistet hätte.“

Bruno richtete von Neuem den Blick auf den Haidebauer. Er vermochte nicht zu sprechen, denn dazu war er noch viel zu erschöpft, aber in seinen Augen — leuchtete es und Thränen rollten über seine bleichen Wangen. Ergriffen neigte sich Faber über ihn.

„Ihr habt mir nicht zu danken, mein Herr Offizier,“ sagte er. „Ich habe gehandelt, wie jeder deutsche Mann an meiner Stelle gehandelt haben würde. Der gute Gott da droben hat nicht gewollt, daß ein Herz wie das Eure, das so wacker gestritten für den heimatlichen Herd, brechen sollte.“

Bruno schloß die Augen. Es war eine traurige, dunkle Erinnerung, welche ihm vor die Seele kam, die Erinnerung an den unglücklichen Ausgang der Jenaer Schlacht und an das erlebte Ungemach. „Mir — wäre besser, wenn ich gestorben wäre,“ murmelte er kaum hörbar.

Das scharfe Ohr des Haidebauers hatte diese Worte vernommen. „Was ist das für ein curioser Wunsch,“ entgegnete er. „Allerdings ist es gar schlimm, daß es so gekommen ist. Unser Vaterland wird jetzt zwar die Beute des raub- und ländergierigen Franzmannes werden, aber der alte Gott lebt noch und der wird zur rechten Zeit ein Einsehen haben. Habt Ihr so wenig Glauben an eine Wiedervergeltung? Seht, Herr, ich bin nur ein einfacher, schlichter Bauersmann, der von den Weltthändeln im Grunde nichts versteht, aber der Glaube, daß es in nicht gar langer Zeit anders werden wird, dieser Glaube ist nicht aus mir herauszubringen. Gebt Acht, wir werden durch gewaltige Schläge wieder wettmachen, was man uns heute anthat.“

Faber's Begeisterung theilte sich dem andern preussischen Offizier mit. Auch seine Augen funkelten und seine Stirnabern schwellen an. „Wenn das ganze deutsche Volk erst so denkt wie Ihr,“ rief er aus, „so wird Deutschland wie ein Föhn aus der Asche, stolzer, herrlicher erstehen, denn je. Aber,“ hier senkte sich

seine S
welchem
widerte
Schill
deutschen
porlodern
Fesseln
Siegew
ich mein
den g
wachen
Zeit —
abwarten
Frau Fe
Fabian
verbanne
nicht für
Ruhe n
D
ob die
Stube i
richtig
wenigen
daß Al
Ihr nich
an den
Sohnes
beres b
finden u
kann mo
rendher
abstatten
Anlauf
zu befür
kommen,
entgegne

Bre



lungen
Schöngar
wiederho
1 und 2
und 7:
2 Nm
18 Anb
7 Präge
Scheiter,
Radelhof
sowie 57
Weiter
eigene R
Altenfi

B
Revue
Bre



bronn u
Abtheilun
61 Ra
und 550
Spalthol
141 Anb
Altenfi

seine Stimme, „wann wird dieser Tag kommen, an welchem die Geschichte?“

„Die Schuld müßt Ihr vom Alter lernen!“ erwiderte Faber.

„O, wenn der Tag doch bald erschiene,“ jubte Schill fort. „wann es sich auf's Neue regt in den deutschen Eichen, wann die Freiheitsfeuer mächtig emporlodern zum Himmel, wann Deutschland die eisernen Fesseln bricht, mit denen der Corse es an seinen stolzen Siegeswagen gekettet hat. Mit tausend Freuden will ich mein Leben dahingeben, für Deutschlands Freiheit den qualvollsten Tod erleiden.“

Auch bei dem Verwundeten begann sich der erwachende Jugendmuth zu regen. „O, käme — diese Zeit — doch bald — recht bald!“ flüsterte er.

„Vorerst müßt Ihr doch Eure völlige Genesung abwarten, junger Herr,“ mischte sich die gutmüthige Frau Faber in's Gespräch.

„Die Haidebäuerin hat so Unrecht nicht,“ sagte Fabian hinzu. „Ihr müßt solch' aufregende Gedanken verbannen, wenn Ihr gesund sein wollt. Sie taugen nicht für Eure jetzige Lage. Vor Allem ist für Euch Ruhe nöthig.“

Diese Worte mahnten Faber, nachsehen zu lassen, ob die zum Aufenthalte des Verwundeten bestimmte Stube im oberen Geschos zu seiner Aufnahme hergerichtet sei. Er schickte Franz hinaus. Schon nach wenigen Minuten kam derselbe zurück und versicherte, daß Alles im besten Zustande sei. „Hier unten könnt Ihr nicht bleiben, Herr Offizier,“ wandte sich Faber an den Verwundeten, nachdem er den Bericht seines Sohnes angehört hatte. „Ich habe da oben ein anderes besseres Zimmer, in welchem Ihr die Ruhe finden werdet, deren Ihr bedürftig seid. Außerdem kann man ja nicht wissen, ob die vermaledeiten Schwereidher uns nicht noch einen unvorhofften Besuch abtrotzen werden, und da oben seid Ihr vor dem ersten Anlauf geschützt.“

„Haben wir denn einen Ueberfall der Franzosen zu befürchten?“ fragte Fabian ängstlich.

„So unmöglich ist's eben nicht, daß sie hierher kommen, jetzt, da das ganze Land ihnen offen steht,“ entgegnete Schill mit einem schmerzlichen Lächeln.

„Sprecht Ihr im Ernste, Herr Offizier?“ rief der Schulmeister, dessen Angst sichtbar stieg.

„Es ist mein völliger Ernst,“ erwiderte der Gefragte, indem er stolz das Haupt zurückwarf.

„Aber Haidebauer, was wollt Ihr beginnen, wenn die Franzosen hierher kommen?“ setzte Stühr in kläglichem Tone hinzu. Er sah im Geiste einen der verhassten Eindringlinge vor sich, wie dieser das Gewehr auf ihn richtete und drohte, ihn auf der Stelle niederzuschießen, wenn er nicht gutwillig verrathe, wo die beiden verfolgten Offiziere sich befänden. Der Anglistschweiß trat ihm auf die Stirne, und er mußte sich setzen, um das Ältern seiner Glieder zu verbergen.

„Ich meine,“ beantwortete der Haidebauer in entschlossenem Tone die Kleinmüthige Frage des Schulmeisters, „daß wir erst abwarten müssen, ob sie kommen. Der Hof liegt gar zu sehr abseits und außerdem hat der Regen die Wege durch die Haide überschwemmt. Es könnten nur Reiter sein, die es vermöchten, hierher zu gelangen.“

„Unsere Verfolger waren Kürassiere und Lanciers,“ sagte Schill. „Nur wie ein Wunder sind wir ihnen entkommen.“

„Glaubt Ihr, Herr Offizier, daß sie Eure Spur verfolgt haben?“ fragte Fabian und wurde freideweiß. Wie er aus den Zeitungsbereichten und Schilderungen der früheren Schlachten wußte, waren die Kürassiere wilde, grausame Gesellen, die ein Menschenleben gar gering achteten, und wo sie einen Feind ergriffen, ihn ohne Gnade massacrirten.

„Ich hoffe es nicht,“ entgegnete der junge Offizier; „im anderen Falle sieht es schlimm mit uns aus. Doch auch Ihr, wackerer, ehrlicher Mann, gerathet durch und in Gefahr, wenn die Franzosen wirklich hierher gelangen sollten.“

„Das ist noch die Frage,“ sagte der Haidebauer, richtete seine kräftige, muskulöse Gestalt hoch empor und sah dem Jüngling mit kühnem, entschlossenem Ausdruck in's Antlitz. „Wenn's keine ganze Reiter-Schwadron ist, die hier Einlaß begehrt, nun freilich, dann ist nicht viel zu machen und wir müssen uns auf's Parlamentiren legen. Aber mit einem Duzend und wenn's auch zwei wären, werden wir zur Noth schon fertig.“

„Wie, höre ich recht, Haidebauer? Ihr wollt Euch zur Wehre setzen?“ stotterte der Schulmeister.

„Das will ich, bei meiner armen Seele,“ entgegnete Faber. „Das Aeußerste soll versucht werden, um den Hallunken den Eintritt in mein Haus zu wehren.“

Fabian eilte zu der Bäuerin, welche in dem entferntesten Winkel der Stube die Hände gefaltet und den Himmel angefleht hatte, die Feinde ferne zu halten. Er suchte sie zu veranlassen, ihrem Manne Vorstellungen zu machen; aber die brave, ehrliche Frau schlug ihm seine Bitte rundweg ab. „Anton ist Herr im Hause,“ sagte sie. „In dieser Sache hat er zu befehlen, ich mische mich nicht hinein.“

Während dessen hatte Schill, Faber und dessen Sohn den Verwundeten emporgehoben, und auf die Arme seines Freundes und des Haidebauers gestützt, gelang es dem Erschöpften, aufrecht zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Wunsch eines Schuldenmachers.) Eine der Entdeckungen, welche die letzten Nordpol-Expeditionen gemacht, ist die, daß die Dauer der Polar-nacht 142 Tage beträgt. — „Welch wundervolles Land muß das sein,“ sagte in Bezug darauf ein Schuldenmacher, „wo man, wenn Jemand mit der Rechnung kommt, ihm sagen kann: „Kommen Sie übermorgen wieder, — und dieses Uebermorgen ist erst nach einem halben Jahre!“

— (Vogel.) Polizeidiener (einem Herrn nachlaufend.) Sie sind in der Strafe; Sie dürfen Ihren Hund nicht mit ins Wirthshaus nehmen! Herr: Der Hund gehört nicht mein. Polizeidiener: Er läuft ihnen doch nach! — Herr: Sie laufen mir ja auch nach und gebören nicht mir!

— Kindliche Einfalt. Während einer Religions-Stunde in einem Alborie kam es einem Knaben an, zu gähnen. Der Geistliche belehrte die Kinder, daß man beim Gähnen die Hand vor den Mund halten müsse. In einer der folgenden Stunden kam das Kindliche wieder vor, ohne daß jene Vorschrift beachtet wurde. Der Geistliche fragte den gähnenden Knaben: „Was muß man thun, wenn man gähnen muß?“ „s' Maul uffperre“, war die Antwort.

— Ein junger Geschäftsman, dem man Vorwürfe machte, daß er sein Vertrauen mehrmals habe mißbrauchen lassen, sagte: „Ich bin zu gut für diese Welt, ich werde mich bessern und ein schlechter Kerl werden.“

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Enzlstörle.

Brennholz-Verkauf

Am Samstag den 9. Juni d. J., Vorm. 10 Uhr, im Waldhorn in den Enzlstörle aus den Staatswaldungen Vangehardt 1, 2, 5, 6 und 8, Schöngarn 3 und 4 und Wanne 14 wiederholt, sowie erstmals aus Säßekopf 1 und 2 und Hirschkopf 1, 4, 5, 6 und 7:

2 Rm. Eichen-Scheiter, 33 Prügel, 18 Anbruch, 5 Rm. Buchen-Scheiter, 7 Prügel, 10 Anbruch, 21 Rm. Birken-Scheiter, 36 Prügel, 10 Anbruch, 630 Rm. Nadelholz Prügel und 1150 Anbruch, sowie 571 Rm. Nadelholz Reisprügel.

Weiter kommen zum Verkauf: 25 Stück eigene Haßdauben.
Altenstaig, den 4. Juni 1877.
K. Forstamt.
Herbegen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Pfalzgrafenweiler.

Brennholz-Verkauf

Am Montag den 11. Juni d. J., von Vormittags 10 Uhr an, vom Scheidholz der Hutten Kälberbrunn u. Herzogsweller aus verschiedenen Abtheilungen:

61 Rm. Buchene Scheiter, 96 Prügel und 550 Anbruch, 1 Rm. Nadelholz-Spalholz, 53 Scheiter, 76 Prügel und 141 Anbruch.

Altenstaig, den 4. Juni 1877.
K. Forstamt.
Herbegen.

Obhausen.

Langholz-Verkauf.

Am Samstag den 9. d. Mts., Nachm. 1 Uhr, kommen aus hiesigem Rathhaus 240 Stück Langholz mit 130 fm., welches sich vorzugsweise zu Bauholz eignet, in kleineren Partien zum Verkauf, wozu Käufer eingeladen werden.
Den 2. Juni 1877.
Schultheißnamt.
Rietzmüller.

Hochdorf,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Sägmühle-Verkauf.

Die Theilhaber der Schernbacher Sägmühle haben sich geeinigt, folgende Gebäude u. Grundstücke zum Verkauf zu bringen, und zwar:

1 zweistödiges Wohnhaus mit eingerichteter Sägmühle an der Nagold, 1 Scheuer mit Stallung, 1 Kellerhütte mit gewölbtem Keller, 96 Ar 8 □m Gärten, Acker, Wiesen und Holzplatz bei der Sägmühle.

Der Verkauf findet am Freitag den 15. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus statt. Liebhaber werden hiezu eingeladen.
Den 4. Juni 1877.

H. A.:
Schultheiß Schaible.

Unterschwandorf.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Santmasse des Christian Rupp, Rodmachers in Unterschwandorf, kommt die vorhandene Liegenschaft am

Samstag den 23. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause in Unterschwandorf im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

Gebäude:
83 m R. III., Nr. 35. Ein 2stödiges Wohnhaus auf Souterrain, Berg und Stockmauern, B.-B. Anschlag 1400 M. waisengerichtl. Anschlag 1200 M. Markung Haiterbach,

Länder:
4 Ar 38 m, Parz.-Nr. 3824, Land im Zwehrenberg,

Anschlag 80 M.
11 Ar 8 m, Parz.-Nr. 3818/19, Land im Zwehrenberg,

Anschlag 80 M.
Den 30. Mai 1877.
K. Gerichtsnotariat Nagold.

Nagold.

Liederkranz.

Gesangs-Unterhaltung
Sonntag den 10. Juni, Abends 4 Uhr, bei Restaurateur Unterlust. Freundlichst ladet hiezu ein der Direktor Gauß.

Göttelfingen,
Oberamts Horb.

Glanz-Rinden-Verkauf.

Die Unterzeichneten verkaufen am Montag den 11. Juni, Vormittags 9 Uhr, ungefähr 18—20 Rkt. gut getrocknete Glanzrinde im Schlog Lehnwald, wo die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden. Abfuhr gänzlich.
Den 4. Juni 1877.
Kaiser Müßigman u. Konf.

Nagold.

Der Unterzeichnete wird, nachdem er seinen Wohnsitz nach Tübingen verlegt hat, bis auf Weiteres am Freitag, Samstag und Sonntag jeder Woche in seiner seitherigen Wohnung zu sprechen sein; in der Besorgung der seither übernommenen Rechtsachen tritt eine Veränderung nicht ein.

Meine Wohnung in Tübingen ist Neckarhalbe Nr. 7.

Rechtsanwalt Bohnenberger.

Waldorf, OA. Nagold.

Einladung.

Diesen Sommer werde ich bei meinem Vierteller im Hagen an Sonn- und Feiertagen die Wirthschaft betreiben. Ich werde mich bemühen, meine werthen Besucher stets mit guten Getränken und kalten Speisen bestens zu bedienen, weshalb ich zu gefälligem zahlreichem Besuch höflich einlade.

Albert Sängle,
3. Krone.

Scheiterholz-Verkauf.

Am Freitag den 8. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, werden im Gasthof zum Lamm in Hildhausen 36 Rm. dürres buchenes Scheiterholz verkauft wozu Liebhaber eingeladen werden.

Jakob Walz, Kruthändler, von Oberschwandorf.

Nagold.

Kommenden Mittwoch, den 13. d. M., findet hier die jährliche

Brüderkonferenz.

an welcher u. a. Missionar Müller von Stuttgart und Helfer Elsässer von Tübingen theilnehmen werden, statt. Beginn Nachm. 1¹/₂ Uhr.

